

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonnabend, den 5. Juli 1884.

Nr. 309.

Deutschland.

Berlin, 4. Juli. Betreffs der Dampfer Subventionsvorlage schreibt der von den Herren Richter, Parisius und Hermes herausgegebene „Reichsfreund“: „Innerhalb der (deutsch freisinnigen) Reichstagsfraktion hat nicht die geringste Meinungsverschiedenheit über die Ablehnung der Vorlage bestanden. Die entgegenstehende, in der „National-Zeitung“ (welche nichts weniger als eine „deutsch freisinnige Zeitung“ ist, wie der „Reichsfreund“ Korrespondent sie bezeichnet) kolportierte Nachricht soll daher rühren, daß in Betreff eines in Berlin nicht anwesenden Reichstagsabgeordneten, welcher als Reichstagsabgeordneter nicht wieder auftritt, die Vermutung besteht, daß er nicht ganz unbedingt ablehnend sich verhalten wollte.“

Die „N.-Z.“ bemerkt dazu: Dieser Vertuschungsversuch ist gerade so verfehlt, wie es ein ähnlicher bei Gelegenheit des Sozialistengesetzes war, und er ist nebenbei durchaus gegen das Interesse der deutsch freisinnigen Partei. Waren wir dem „Reichsfreund“ Reichenschaft schuldig, so könnten wir ihm u. A. drei sehr namhafte Mitglieder der deutsch freisinnigen Fraktion nennen, welche für die Subvention unter der Bedingung besserer Formulierung derselben sind. Auch daß der „Reichsfreund“ Korrespondent zur Vertuschung der deutsch freisinnigen Fraktion auf die Haltung der „National-Zeitung“ hinwies, könnte dem „Reichsfreund“ — obgleich es ganz richtig ist, daß wir nicht unter dem Fraktions-Kommando stehen — zu denken geben, da er wohl wissen wird, daß jener Korrespondent der deutsch freisinnigen Fraktion recht nahe steht.

— Professor Dr. Franz von Holtendorff in München hat an den Vorstand des Großen Berliner Handwerker-Bereins ein Schreiben gerichtet, in welchem er sein Nichterscheinen bei der am vorigen Sonnabend stattgehabten Jubelfeier des Vereins durch amtliche Geschäfte entschuldigt und gleichzeitig nachstehende sehr beachtenswerte Anregung giebt. Der berühmte Staatsrechtslehrer, welcher in Berlin noch in sehr gutem Andenken steht, schreibt:

„Erlauben Sie mir eine ganz bescheidene Anfrage: Wäre es nicht angeeignet, zu Ehren dieser Feier eine Preisfrage etwa folgenden Inhaltes zu stellen:

Woraus läßt es sich erklären, daß bei vielfach ähnlichen Zuständen des Gewerbetriebs, beziehungsweise der Gewerbetreibenden in den meisten europäischen Staaten (Frankreich, England, die Niederlande u. s. w.) eine sogen. Handwerkerfrage mit den Bestrebungen der Wiedereinführung von Zwangsleistungen bis jetzt nur in Deutschland in größerem Umfange hervorgetreten ist?

Fenilleton.

Im Bagno von Toulon.

Es war ein herrlicher Novembertag des Jahres 1872, als ich aus der fetten Hochseestadt Marseille nach dem starren, gemüthlosen Toulon fuhr. Es blieb nämlich damals, das berühmteste aller Bagnos, dieses furchtbare Gefängnis der Galeere, solle demnächst für immer aufgehoben werden, man müsse sich also breiten, wenn man dieses irdische Sammelthal noch sehen wolle. Ein Jahr später ist es denn auch für immer geschlossen worden.

Die Gegend zwischen den beiden Seestädten, denen das Mittelmeer ein Weltmeer geworden, ist reizend; man sieht es ihr nicht an, wie viele Tausend Bekannte sie schon verflucht haben. Wenn der Bahnzug Marseille verläßt, wird er sofort von dem schwarzen, steinernen Magen eines Berges verschlungen, sobald aber dieser Tunnel paßirt ist, sieht man ein großartiges und so zu sagen festliches Landschaftsbild im goldenen Lichte des Südens schwimmen. Rechts blüht uns der blendende Spiegel des Golfes von Marseille nach, wo der Mastenwald der ankommenden, abfahrenden, vor Anker liegenden, hundertenartigen Schiffe, von einem glühend weißen Granitrahmen umfassen und rings mit dem süßigen Pflanzenwuchs des Südens bekränzt, die Prosa des sogenannten Handelsverkehrs in die poetischste Metaphore gekleidet erscheinen läßt. Landeinwärts ist der Ausblick von dem weiten Hügelfreize begrenzt, der weiß besprenkelt erscheint von den „Bastiden“, das ist Land-

Ich glaube — fügt Holtendorff hinzu — es würden sich unter den Freunden des Handwerker-Bereins nicht wenige finden, die zur Erläuterung eines angemessenen Preises gern beitragen würden. Meinerseits würde ich mir von einer mäßig großen, gut geschickten, auf Vergleichung der deutschen, französischen und englischen Zustände gerichteten Schrift nicht unbedeutenden Nutzen versprechen.“

— Zur Ausführung des Gesetzes über die Anfertigung und Verzollung von Zündhölzern vom 13. Mai 1884 hat der Bundesrat eine Reihe von Vorschriften beschlossen. Danach müssen für jede der nachfolgenden bezeichneten Vorrichtungen: das Zubereiten der Zündmasse, das Betanken der Hölzer, das Trocknen der betankten Hölzer und endlich für das Abfüllen der Hölzer und ihre erste Verpackung besondere Räume vorhanden sein. Weiter sind Vorschriften über die Größe und Einrichtung der Räume, bezüglich der Sicherheit, des Luftwechsels, der Reinigung u. s. w. zu erlassen. Der Arbeitgeber hat dafür zu sorgen, daß die Arbeiter einen besonderen Überanzug oder eine auch den Oberkörper bedeckende Schürze tragen. Der Arbeitgeber darf nicht gestatten, daß die Arbeiter Nahrungsmittel in die Arbeiterräume mitbringen, oder in denselben verzehren. Außerhalb der Arbeiterräume, aber in unmittelbarer Nähe derselben, müssen für die Zahl der darin beschäftigten Arbeiter ausreichende Wascheinrichtungen und Gefäße zum Zweck des Mundauspülens in genügender Anzahl aufgestellt werden, auf deren Benutzung zu halten ist. Der Arbeitgeber darf nur vom Arzt untersuchte Arbeiter, die nicht an der Phosphornekrose leiden und deren Körperbeschaffenheit der Gefahr, daran zu erkranken, nicht ausgesetzt sind, beschäftigen. Auch ist der Gesundheitszustand der Arbeiter fortwährend ärztlich zu überwachen. Neue Anlagen, in welchen Zündhölzer unter Verwendung von weißem Phosphor angefertigt werden sollen, dürfen erst nach erfolgter Revision seitens des Aufsichtsbeamten in Betrieb gesetzt werden.

— Der Fehler der französischen Regierung, zuerst die Wahrheit über die Cholera-Geuche in Toulon vertuscht zu haben und anschließend auch heute noch nicht aufrichtige und ungefärbte Berichte über den ganzen Krankenstand zu geben — dieser Fehler, verbunden mit der bekannten Schmutzwirtschaft in Südfrankreich, trägt dazu bei, daß nicht den anticholischen, sondern den schlimmer lautenden Privatnachrichten mehr Glauben geschenkt wird. So sollen am Dienstag nicht 7, wie amtlich behauptet wurde, sondern 21 Todesfälle in Toulon zu verzeichnen gewesen sein. Die Stadt und die Armeen entvölkern sich. Wer irgend kann, entflieht. Gestern Vormittag wurden in Marseille zwei Cholerafälle amtlich zugegeben. In Toulon wurden aus der Mittwochnacht drei Cholera-Todesfälle amtlich veröffentlicht.

häuser der reichen Neu-Massiler und in seiner Mitte die schimmernde Kapelle „Unserer Lieben Frau von der Garde“, diese geweihte Berühmtheit des ganzen Mittelmeeres, wie einen Leuchtturm gen Himmel hebt, während auf der anderen Seite die graulich, bläulich, grünlich emallirte Unendlichkeit des ewigen Meeres sich majestätisch hinreckt, romantische Felseninseln schaukeln, darunter jenes Schloss If, in welchem einst Mirabeau gefangen saß und aus welchem der junge Dantes auf so abenteuerliche Weise entkam. . . in Dumas' „Monte-Christo“. Und dann verwandelt sich mit einem Schlage diese fata Morgana in braunen Fels, der an den Wagenfenstern vorüberstreift, aber das dauert nur einen Augenblick, denn gleich ist das verlorene Paradies wieder gewonnen, . . . um sofort wieder zu verschwinden.

Aber so himmlisch dieser Weg, so höllisch war damals der Ort, wo er hinführte. Erst verliert sich das Auge, von Freiheit trunken, in schrankenlosen Weiten, dann steht es sich gefangen zwischen den düsteren Kerkermauern des Bagno von Toulon, den starren, unerbittlichen, es irt durch das dunkle Reich der Pein, in welchem die Bände von Ebränen genährt werden und in dessen Wibelstümmen sich die machtlosen Seufzer der Bekannten zu verorten suchen. Ein größerer Gegenatz innerhalb einer kurzen Stunde ist schwer denkbar.

Oberst Bignareour von der Marine-Infanterie, als Kommandant des zum fünften Marinebezirk gehörigen Toulon-Hafens, überzeugte sich aus meinem Basse, daß ich kein „prussian“ bin, und unterschrieb dann bereitwillig den lakonischen Fernan, den ich für den Eintritt brauchte. Das Formular lautet einfach: „Herrn Soundso, dem Vorwieser dieses Schloßes,

liefert die Besatzung des Quarantäne unterworfenen Dampfers „Le Mistral“, welche in der Nähe von Marseille das betreffende Schiff einfach im Stich ließ und allem Verbot zuwider heimlich ans Land setzte, nach einem Walde flüchtete und, von der Gendarmen verfolgt, sich dort versteckt hält. Auf der Insel Korsika soll die Panik jedoch am größten, und in Folge dessen all und jeder Verkehr mit dem Kontinent abgebrochen worden sein. In Bastia hat ein Volksaufstand die zur Aufnahme von Cholera-kranken von auswärts errichteten Baracken zertrümmert. Der Postdampfer aus Marseille konnte keine Reisenden und Flüchtlinge landen, weil die erregte Bevölkerung sie todzuschlagen drohte.

Die neuesten Telegramme über die Cholera lauten: Toulon, 3. Juli. Seit heute früh 8 Uhr bis am Abend um 7 Uhr sind hier 5 Personen an der Cholera gestorben. Marseille, 3. Juli. Von heute Mittag bis zum Abend 8 Uhr ist hier kein Cholera-Todesfall vorgekommen. Marseille, 4. Juli. Auch während der vergangenen Nacht ist hier kein Cholera-Todesfall vorgekommen. Bern, 3. Juli. Der diesseitige Gesandte in Rom, Bavier, ist beauftragt, gegen die Verfügung zu reklamieren, daß von Deutschland nach Italien auf der Gotthardbahn transsirende Personenwagen an der italienischen Grenze der Cholera wegen zurückgehalten werden.

Aus Paris, 2. Juli, wird geschrieben: Die Doktoren Brouardel und Broust deuteten gestern vor dem Comité consultatif d'Hygiène an, daß die Cholera von dem Ponton „Montebello“ herüberbrachte (?), an dessen Bord die zwei ersten

Opfer der Cholera sich befunden hatten. Der im Jahre 1811 erbaute „Montebello“ war im Jahre 1855 zum Truppentransport nach der Krim benutzt, später dann ausverkauft und als Magazin für alte Militärmonturen bestimmt worden. Da waren in einem Winkel alte Patronentaschen und Tschakos angehäuft, die von Sebastopol herüberbrachten und seitdem liegen gelassen worden waren. Nun weiß man aber, daß alle diese Dinge Cholera-kranken gehört hatten, welche vor Sebastopol gestorben sind, und es ergab sich, daß die zwei Matrosen, die zuerst von der Seuche befallen wurden, wenige Stunden zuvor zum ersten Male seit 1856 unter den alten Koffelkisten u. herumgestöbert hatten, um ihnen einen anderen Platz anzuweisen. Hieran knüpfte Pasteur die Thatsache, daß auf einem nichtfranzösischen Schiffe die Cholera einmal nach zwanzigtägiger Meerfahrt auf offener See ausgebrochen war. Die angestellte Untersuchung ergab, daß sieben Jahre zuvor die Cholera an Bord geherbergt hatte und das Schiff einer gründlichen Reinigung unterzogen worden war. Nur einige Säcke waren im untersten Schiffsraum geblieben und als man diese auf Befehl des Kapitäns hervorholte und ins Meer warf, zeigte sich unerwartet die Krankheit an Bord.

Die letzten Nachrichten über den Stand der Cholera melden nach einem Berichte des General-Insppektors des Sanitätsdienstes der Marine, D. Rochard, aus Toulon, daß die Epidemie sich in den Dörfern ausbreitet, wohin die Bewohner der Stadt sich geflüchtet, dagegen aber in Toulon selbst im Abnehmen begriffen sei. Der Sanitätsdirektor von Toulon telegraphierte gleichfalls an den Handelsminister, daß die Lage sich bessere; wenig neue Erkrankungen und diese mehr in der Umgebung bei den aus Toulon Geflüchteten. Doch bleiben diese Fälle isoliert. Die Lage in den Hospitälern ist gut.

In der Akademie der Medizin erstatteten gestern die Doktoren Brouardel und Broust vor einem bis zum letzten Platz gefüllten Saale, in welchem man ziemlich alle hiesigen medizinischen Gelehrten bemerkte, Bericht über ihre Mission nach Toulon und Marseille. Dr. Brouardel legte in einer längeren Rede seine und seines Kollegen Ansicht dahin dar, daß man es mit der wirklichen asiatischen Cholera zu thun habe. Dr. Jancovici hielt desgegenüber seine Meinung aufrecht, daß die in Toulon herrschende Seuche die cholera nostra sei, da der Beweis einer Einschleppung nicht erbracht und außerdem die Epidemie sich nicht mit der der asiatischen Cholera eigenthümlichen Schnelligkeit ausbreitend weiter verbreite. Herr Pasteur antwortete mit einigen treffenden Worten, daß dies letzte Argument durchaus nicht durchschlagend sei, und sprach sich ebenfalls dahin aus, daß die Seuche die asiatische Cholera sei.

Ueber die Vorsichtsmaßregeln, die im Bahnhof gen umarmen, obgleich gerade an diesem Orte weder Ruhm, noch Friede wohnt.

Das Thor führt unter ein weites Gewölbe, wo es von Soldaten, Matrosen, uniformierten Aufsehern wimmelt. Dann treten wir einen weiträumigen Hof voll Bäume, deren Schatten sich seit hundert Jahren anzusammeln scheint. Auf einem großen Bassin in der Mitte rudern lustige Matrosen umher und singen provençalische Lieder. Unter den Bäumen herrscht ein unaussprechliches Kommen und Gehen von Hafenarbeitern mit den verschiedenartigsten Werkzeugen; von jenseits des Hafens aber rücken die Masse von hundert Schiffen zu uns herüber. Ueberall Ruhe, Ordnung, gute Laune, Sonnenschein, erfolgreiche Arbeit und Freiheit; nirgends ein Eisengitter, nirgends der Kerker, nirgends Unglück und Verzweiflung in dem warmen Lichte dieser gemüthlichen Novembersonne. . . wo sind also die Schauer und Grauel des berühmten Bagno?

Horch! Welch ein Klang ist das? Ein eigenthümliches Klirren schallt von einer breiten Brücke her; wie wenn Eisen an Eisen schlägt. Und gleichzeitig ein dumpfes, regelmäßiges Dröhnen, wie vom schwerfälligen Taktschritt irgend einer Menschenmenge. Zwei auffällige, beunruhigende Geräusche. Auf jener breiten Brücke tuchen zwei Reihen Männer auf; in rother Jacke, gelber Hose, roth und grün getheilte Hüte, über deren Schläm auf weißer Blechplatte eine Nummer zu sehen ist. Diese Nummer ist der Name des Mannes, der sie trägt; er heißt so und nicht anders, so lange er im Bagno ist. Alle diese Männer sind Galeerensträflinge!

(Fortsetzung folgt.)

N. 108" aus Assuan von der Einnahme Debbachs durch die Ausländer:innen und dem dort angerichteten Massacre wird officiell für unbegründet erklärt.